

Gesellie

Märchen-Special

NR. 02-2024



eseliiebe



Märchen-Special



Herzlich
willkommen!

„Eines Tages wirst du alt genug sein,
um wieder Märchen zu lesen.“

C. S. Lewis (1898-1963)



Inhalt

Editorial

Die transformative Kraft der Märchen

Märchen 1: Die sieben Raben

Märchenkunst

Märchen 2: Die weiße Schlange

Märchen: Der Spiegel der Seele

Gedicht: Im Märchenland

Märchen 3: Der König vom goldenen Berg

Auf den Spuren der Märchen: Eine
Hommage an berühmte Märchenforscher

Märchenhafte Buchtipps (Adaptionen)

In eigener Sache

Impressum



Liebe Leser, liebe Buchliebhaber!

Dieses Mal erscheint die neue Ausgabe der **Leseliebe** als Märchen-Special.

Märchen haben seit jeher unsere Fantasie beflügelt. Sie entführen uns in ferne Welten, bevölkert von tapferen Helden, listigen Hexen, gutherzigen Feen und furchterregenden Drachen. Doch hinter den bunten Kulissen und den magischen Ereignissen verbergen sich oft tiefgründige Botschaften über Menschlichkeit, Liebe, Tapferkeit und die Überwindung von Hindernissen.

Das Märchen-Special bietet nicht nur ausgewählte Märchen zum Lesen, sondern lädt auch dazu ein, dich mit der Bedeutung und der Relevanz von Märchen in unserer heutigen Welt auseinanderzusetzen. Wie beeinflussen Märchen unsere Vorstellungen von Gut und Böse, von Liebe und Freundschaft? Welche zeitlosen Weisheiten können wir aus ihnen schöpfen? Diesen und weiteren Fragen werden ich im Heft nachgehen.

Natürlich zeige ich euch auch einige Bücher, die Märchen neu interpretieren, mit dabei meine Allzeit-Lieblingsbuchreihe „Das Reich der sieben Höfe“.



Seit einigen Jahren habe ich einen Etsyshop namens „Miss Austen's Booketerie,.. Schaut doch mal vorbei:

<https://www.etsy.com/de/shop/MsAustensBooketerie>.

Und weil ihr meine Leser seid, bekommt ihr auf jeden Kauf ab zehn Euro zehn Prozent. Nutzt dazu bitte den Gutscheincode „LESELIEBE“!

Das nächste Heft wird voraussichtlich Ende Juli, Anfang August erscheinen. Falls ihr Themenwünsche habt, schreibt mir bitte!

Tauche ein in die wundervolle Welt der Märchen und lass dich von ihrer Magie verzaubern!

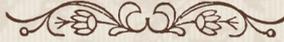
Mit märchenhaften Grüßen,

eure Tina





Die transformative Kraft von Märchen



Märchen, diese uralten Geschichten von Heldentum, Magie und moralischer Lehre, haben seit jeher einen besonderen Platz in den Herzen der Menschen eingenommen. Von Generation zu Generation weitergegeben, haben sie die Fähigkeit, uns zu fesseln, zu inspirieren und zu verändern. In diesem Artikel werden wir uns auf eine Entdeckungsreise begeben, um die tiefgreifende Wirkung der Märchen zu erforschen – eine Wirkung, die weit über die Grenzen der Zeit und des Raumes reicht und uns dazu bringt, die Welt mit neuen Augen zu sehen.

Die Wurzeln der Märchen

Märchen sind keine bloßen Erzählungen, sondern lebendige Manifestationen der menschlichen Seele, die tief in die verborgenen Winkel unseres kollektiven Bewusstseins eindringen. Ihre Wurzeln reichen zurück zu den Anfängen der Zivilisation, als die Menschen um das Feuer saßen und die Sterne am Himmel betrachteten. In diesen uralten Zeiten waren Märchen mehr als nur Geschichten – sie waren ein Spiegel der menschlichen Erfahrung, eine Quelle der Weisheit und eine Verbindung zu den unsichtbaren Fäden des Universums.

Die Sprache der Imagination

Die Kraft der Märchen liegt in ihrer Fähigkeit, die Grenzen der Realität zu durchbrechen und uns in eine Welt der Imagination zu entführen. Durch die kunstvollen Beschreibungen von fernen Ländern, zauberhaften Kreaturen und heroischen Abenteuern eröffnen Märchen Türen zu unendlichen Möglichkeiten. Sie laden uns ein, unsere Vorstellungskraft zu entfesseln und die Welt mit neuen Augen zu sehen, voller Wunder und Magie.

Die universellen Archetypen

In den Tiefen der Märchen verbergen sich archetypische Figuren und Symbole, die die Grundpfeiler der menschlichen Psyche widerspiegeln. Der tapfere Held, die weise Hexe, der listige Schurke – sie alle sind Teil eines universellen Pantheons, das in den Herzen aller Menschen wohnt. Indem sie diese archetypischen Figuren verkörpern, helfen uns Märchen, uns mit unserem eigenen inneren Selbst zu verbinden und die verborgenen Kräfte in uns zu wecken.





Die Heilkraft der Geschichten

Märchen sind nicht nur Quellen der Unterhaltung, sondern auch Werkzeuge der Heilung. In ihren Geschichten finden wir Trost in Zeiten der Not, Hoffnung in Zeiten der Verzweiflung und Inspiration in Zeiten der Stagnation. Durch die Identifikation mit den Helden und Heldinnen der Märchen lernen wir, unsere eigenen inneren Konflikte zu überwinden und unsere eigene Reise zu meistern.

Die Weitergabe von Weisheit

Von den alten Griechen bis hin zu den Gebrüdern Grimm haben Märchenerzähler eine lange Tradition der Weitergabe von Weisheit und Moral. Durch die Lehren, die in ihren Geschichten verborgen sind, bieten Märchen zeitlose Lektionen über Liebe, Mitgefühl, Tapferkeit und Gerechtigkeit. Sie erinnern uns daran, dass das Gute letztendlich über das Böse triumphiert und dass die Werte, die uns am meisten bedeuten, stets den Test der Zeit bestehen werden.

Die Verbindung zur Natur

In einer Welt, die zunehmend von Technologie und Urbanisierung geprägt ist, bieten Märchen einen wertvollen Gegenpol zur Entfremdung von der Natur. Durch ihre Beschreibungen von üppigen Wäldern, sanften Flüssen und mächtigen Bergen erinnern uns Märchen daran, dass wir Teil eines größeren ökologischen Gefüges sind. Sie lehren uns, die Schönheit und die Bedeutung der Natur zu schätzen und sie als Quelle der Inspiration und des Trostes zu betrachten.

Die Zukunft der Märchen

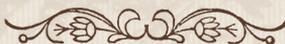
In einer Welt des schnellen Wandels und der ständigen Ablenkung bleiben Märchen eine unerschütterliche Konstante, die uns durch die Stürme des Lebens trägt. Während sich die Formen und Formate möglicherweise ändern, bleibt ihre essenzielle Botschaft – die Kraft der Vorstellungskraft, die Weisheit der Archetypen und die Heilkraft der Geschichten – zeitlos und unvergänglich.

In diesen unsicheren Zeiten sind Märchen wie Leuchtfeuer in der Dunkelheit, die uns den Weg weisen und uns daran erinnern, dass wir niemals allein sind. Mögen wir ihre transformative Kraft ehren und die Schönheit und Magie der Märchen für immer in unseren Herzen bewahren!





Die sieben Raben



Ein Mann hatte sieben Söhne und immer noch kein Töchterchen, so sehr er sichs auch wünschte; endlich gab ihm seine Frau wieder gute Hoffnung zu einem Kinde, und wies zur Welt kam, war es auch ein Mädchen. Die Freude war groß, aber das Kind war schwächling und klein, und sollte wegen seiner Schwachheit die Nottaufe haben. Der Vater schickte einen der Knaben eilends zur Quelle, Taufwasser zu holen: die andern sechs liefen mit, und weil jeder der erste beim Schöpfen sein wollte, so fiel ihnen der Krug in den Brunnen. Da standen sie und wußten nicht, was sie tun sollten, und keiner getraute sich heim. Als sie immer nicht zurückkamen, ward der Vater ungeduldig und sprach: „Gewiß haben sie's wieder über ein Spiel vergessen, die gottlosen Jungen.“ Es ward ihm angst, das Mädchen müßte ungetauft vercheiden, und im Ärger rief er: „Ich wollte, dass die Jungen alle zu Raben würden.“ Kaum war das Wort ausgeredet, so hörte er ein Geschwirr über seinem Haupt in der Luft, blickte in die Höhe und sah sieben kohlschwarze Raben auf- und davonfliegen.

Die Eltern konnten die Verwünschung nicht mehr zurücknehmen, und so traurig sie über den Verlust ihrer sieben Söhne waren, trösteten sie sich doch einigermaßen durch ihr liebes Töchterchen, das bald zu Kräften kam, und mit jedem Tage schöner ward. Es wusste lange Zeit nicht einmal, dass es Geschwister gehabt hatte, denn die Eltern hüteten sich, ihrer zu erwähnen, bis es eines Tags von ungefähr die Leute von sich sprechen hörte, das Mädchen wäre wohl schön, aber doch eigentlich schuld an dem Unglück seiner sieben Brüder. Da ward es ganz betrübt, ging zu Vater und Mutter und fragte, ob es denn Brüder gehabt hätte, und wo sie hingeraten wären. Nun durften die Eltern das Geheimnis nicht länger verschweigen, sagten jedoch, es sei so des Himmels Verhängnis und seine Geburt nur der unschuldige Anlass gewesen. Allein das Mädchen machte sich täglich ein Gewissen daraus und glaubte, es müßte seine Geschwister wieder erlösen. Es hatte nicht Ruhe und Rast, bis es sich heimlich aufmachte und in die weite Welt ging, seine Brüder irgendwo aufzuspüren und zu befreien, es möchte kosten, was es wollte. Es nahm nichts mit sich als ein Ringlein von seinen Eltern zum Andenken, einen Laib Brot für den Hunger, ein Krüglein Wasser für den Durst und ein Stühlchen für die Müdigkeit.



Nun ging es immerzu, weit weit, bis an der Welt Ende. Da kam es zur Sonne, aber die war zu heiß und fürchterlich, und fraß die kleinen Kinder. Eilig lief es weg und lief hin zu dem Mond, aber der war gar zu kalt und auch grausig und bös, und als er das Kind merkte, sprach er: „Ich rieche Menschenfleisch.“ Da machte es sich geschwind fort und kam zu den Sternen, die waren ihm freundlich und gut, und jeder saß auf seinem besondern Stühlchen. Der Morgenstern aber stand auf, gab ihm ein Hinkelbeinchen und sprach: „Wenn du das Beinchen nicht hast, kannst du den Glasberg nicht aufschließen, und in dem Glasberg, da sind deine Brüder.“

Das Mädchen nahm das Beinchen, wickelte es wohl in ein Tüchlein, und ging wieder fort, so lange, bis es an den Glasberg kam. Das Tor war verschlossen und es wollte das Beinchen hervorholen, aber wie es das Tüchlein aufmachte, so war es leer, und es hatte das Geschenk der guten Sterne verloren. Was sollte es nun anfangen? Seine Brüder wollte es erretten und hatte keinen Schlüssel zum Glasberg. Das gute Schwesterchen nahm ein Messer, schnitt sich ein kleines Fingerchen ab, steckte es in das Tor und schloss glücklich auf. Als es eingegangen war, kam ihm ein Zwerglein entgegen, das sprach: „Mein Kind, was suchst du?“ – „Ich suche meine Brüder, die sieben Raben,“ antwortete es. Der Zwerg sprach: „Die Herren Raben sind nicht zu Haus, aber willst du hier so lang warten, bis sie kommen, so tritt ein.“ Darauf trug das Zwerglein die Speise der Raben herein auf sieben Tellerchen und in sieben Becherchen, und von jedem Tellerchen aß das Schwesterchen ein Bröckchen, und aus jedem Becherchen trank es ein Schlückchen; in das letzte Becherchen aber ließ es das Ringlein fallen, das es mitgenommen hatte.

Auf einmal hörte es in der Luft ein Geschwirr und ein Geweh, da sprach das Zwerglein: „Jetzt kommen die Herren Raben heim geflogen.“ Da kamen sie, wollten essen und trinken, und suchten ihre Tellerchen und Becherchen. Da sprach einer nach dem andern: „Wer hat von meinem Tellerchen gegessen? Wer hat aus meinem Becherchen getrunken? Das ist eines Menschen Mund gewesen.“ Und wie der siebente auf den Grund des Bechers kam, rollte ihm das Ringlein entgegen. Da sah er es an und erkannte, dass es ein Ring von Vater und Mutter war, und sprach: „Gott gebe, unser Schwesterlein wäre da, so wären wir erlöst.“ Wie das Mädchen, das hinter der Türe stand und lauschte, den Wunsch hörte, so trat es hervor, und da bekamen alle die Raben ihre menschliche Gestalt wieder. Und sie herzten und küssten einander, und zogen fröhlich heim.



Märchenillustrationen und ihre Künstler



Der Froschkönig von
Richard Flockenhaus (1910)



Rotkäppchen von Wilhelm
Schäfer



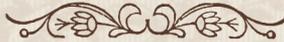
Hänsel und Gretel von Richard
Flockenhaus (1910)



Schneewittchen von
Gustav Bartsch



Die weiße Schlange



Es ist nun schon lange her, da lebte ein König, dessen Weisheit im ganzen Lande berühmt war. Nichts blieb ihm unbekannt und es war, als ob ihm Nachricht von den verborgensten Dingen durch die Luft zugetragen würde. Er hatte aber eine seltsame Sitte. Jeden Mittag, wenn von der Tafel alles abgetragen und niemand mehr zugegen war, musste ein vertrauter Diener noch eine Schüssel bringen. Sie war aber zugedeckt, und der Diener wusste selbst nicht, was darinlag, und kein Mensch wüsste es, denn der König deckte sie nicht eher auf und aß nicht davon, bis er ganz allein war. Das hatte schon lange Zeit gedauert, da überkam eines Tages den Diener, der die Schüssel wieder wegtrug, die Neugierde, dass er nicht widerstehen konnte, sondern die Schüssel in seine Kammer brachte. Als er die Tür sorgfältig verschlossen hatte, hob er den Deckel auf und da sah er, dass eine weiße Schlange darinlag. Bei ihrem Anblick konnte er die Lust nicht zurückhalten, sie zu kosten; er schnitt ein Stückchen davon ab und steckte es in den Mund. Kaum aber hatte es seine Zunge berührt, so hörte er vor seinem Fenster ein seltsames Gewisper von feinen Stimmen. Er ging und horchte, da merkte er, dass es die Sperlinge waren, die miteinander sprachen und sich allerlei erzählten, was sie im Felde und Walde gesehen hatten. Der Genuss der Schlange hatte ihm die Fähigkeit verliehen, die Sprache der Tiere zu verstehen.

Nun trug es sich zu, dass gerade an diesem Tage der Königin ihr schönster Ring fortkam und auf den vertrauten Diener, der überall Zugang hatte, der Verdacht fiel, er habe ihn gestohlen. Der König ließ ihn vor sich kommen und drohte ihm unter heftigen Scheltworten, wenn er bis morgen den Täter nicht zu nennen wüsste, so sollte er dafür angesehen und gerichtet werden. Es half nichts, dass er seine Unschuld beteuerte, er ward mit keinem besseren Bescheid entlassen. In seiner Unruhe und Angst ging er hinab auf den Hof und bedachte, wie er sich aus seiner Not helfen könne. Da saßen die Enten an einem fließenden Wasser friedlich nebeneinander und ruhten, sie putzten sich mit ihren Schnäbeln glatt und hielten ein vertrauliches Gespräch. Der Diener blieb stehen und hörte ihnen zu. Sie erzählten sich, wo sie heute morgen all herumgewackelt wären und was für gutes Futter sie gefunden hätten. Da sagte eine verdrießlich: „Mir liegt etwas schwer im Magen, ich habe einen Ring, der unter der Königin Fenster lag, in der Hast mit hinuntergeschluckt.“ Da packte sie der Diener gleich beim Kragen, trug sie in die Küche und sprach zum Koch: „Schlachte doch diese ab, sie ist wohlgenährt.“ -

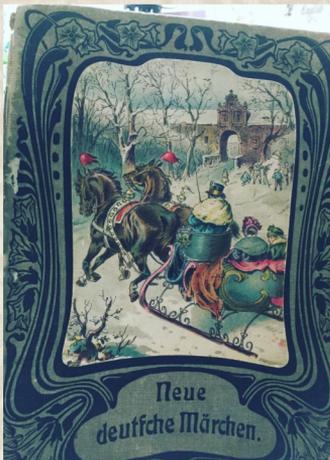
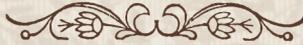


„Ja“, sagte der Koch und wog sie in der Hand; „die hat keine Mühe gescheut sich zu mästen und schon lange darauf gewartet, gebraten zu werden.“ Er schnitt ihr den Hals ab, und als sie ausgenommen ward, fand sich der Ring der Königin in ihrem Magen. Der Diener konnte nun leicht vor dem Könige seine Unschuld beweisen, und da dieser sein Unrecht wieder gutmachen wollte, erlaubte er ihm, sich eine Gnade auszubitten und versprach ihm die größte Ehrenstelle, die er sich an seinem Hofe wünschte. Der Diener schlug alles aus und bat nur um ein Pferd und Reisegeld. Denn er hatte Lust, die Welt zu sehen und eine Weile darin herumzuziehen. Als seine Bitte erfüllt war, machte er sich auf den Weg und kam eines Tages an einem Teich vorbei, wo er drei Fische bemerkte, die sich im Rohr gefangen hatten und nach Wasser schnappten. Obgleich man sagt, die Fische wären stumm, so vernahm er doch ihre Klage, dass sie so elend umkommen müssten. Weil er ein mitleidiges Herz hatte, so stieg er vom Pferde ab und setzte die drei Gefangenen wieder ins Wasser. Sie zappelten vor Freude, steckten die Köpfe heraus und riefen ihm zu: „Wir wollen dir's gedenken und dir's vergelten, dass du uns errettet hast!“ Er ritt weiter, und nach einem Weilchen kam es ihm vor, als hörte er zu seinen Füßen in dem Sand eine Stimme. Er horchte und vernahm, wie ein Ameisenkönig klagte: „Wenn uns nur die Menschen mit den ungeschickten Tieren vom Leib blieben! Da tritt mir das dumme Pferd mit seinen schweren Hufen meine Leute ohne Barmherzigkeit nieder!“ Er lenkte auf einen Seitenweg ein, und der Ameisenkönig rief ihm zu: „Wir wollen dir's gedenken und dir's vergelten!“ Der Weg führte ihn in einen Wald, und da sah er einen Rabenvater und eine Rabenmutter, die standen bei ihrem Nest und warfen ihre Jungen heraus. „Fort mit euch, ihr Galgenschwengel!“ riefen sie, „wir können euch nicht mehr satt machen, ihr seid groß genug und könnt euch selbst ernähren.“ Die armen Jungen lagen auf der Erde, flatterten und schlugen mit ihren Fittichen und schrien: „Wir hilflosen Kinder, wir sollen uns selbst ernähren und können noch nicht fliegen! Was bleibt uns übrig, als hier Hungers zu sterben!“ Da stieg der gute Jüngling ab, tötete das Pferd mit seinem Degen und überließ es den jungen Raben zum Futter. Die kamen herbeigehüpft, sättigten sich und riefen: „Wir wollen dir's gedenken und dir's vergelten!“ Er musste jetzt seine Beine gebrauchen, und als er lange Wege gegangen war, kam er in eine große Stadt. Da war großer Lärm und Gedränge in den Straßen und kam einer zu Pferde und machte bekannt: Die Königstochter suche einen Gemahl, wer sich aber um sie bewerben wolle, der müsse eine schwere Aufgabe vollbringen, und könne er es nicht glücklich ausführen, so habe er sein Leben verwirkt. Viele hatten es schon versucht, aber vergeblich ihr Leben daran gesetzt. Der Jüngling, als er die Königstochter sah, ward von ihrer großen Schönheit so verblendet, dass er alle Gefahr vergaß, vor den König trat und sich als Freier meldete.

Als bald ward er hinaus ans Meer geführt und vor seinen Augen ein goldener Ring hineingeworfen. Dann hieß ihn der König diesen Ring aus dem Meeresgrund wieder hervorzuholen, und fügte hinzu: „Wenn du ohne ihn wieder in die Höhe kommst, so wirst du immer aufs neue hinabgestürzt, bis du in den Wellen umkommst.“ Alle bedauerten den schönen Jüngling und ließen ihn dann einsam am Meer zurück. Er stand am Ufer und überlegte, was er wohl tun sollte. Da sah er auf einmal drei Fische daherschwimmen, und es waren keine andern als jene, welchen er das Leben gerettet hatte. Der mittelste hielt eine Muschel im Munde, die er an den Strand zu den Füßen des Jünglings hinlegte, und als dieser sie aufhob und öffnete, so lag der Goldring darin. Voll Freude brachte er ihn dem Könige und erwartete, dass er ihm den verheißenen Lohn gewähren würde. Die stolze Königstochter aber, als sie vernahm, dass er ihr nicht ebenbürtig war, verschmähte ihn und verlangte, er sollte zuvor eine zweite Aufgabe lösen. Sie ging hinab in den Garten und streute selbst zehn Säcke voll Hirse ins Gras. „Die muss Er morgen, eh die Sonne hervorkommt, aufgelesen haben“, sprach sie, „und es darf kein Körnchen fehlen.“ Der Jüngling setzte sich in den Garten und dachte nach, wie es möglich wäre, die Aufgabe zu lösen; aber er konnte nichts ersinnen, saß da ganz traurig und erwartete bei Anbruch des Morgens, zum Tode geführt zu werden. Als aber die ersten Sonnenstrahlen in den Garten fielen, so sah er die zehn Säcke alle wohlgefüllt nebeneinander stehen, und kein Körnchen fehlte darin. Der Ameisenkönig war mit seinen abertausenden Ameisen in der Nacht angekommen, und die dankbaren Tiere hatten die Hirse mit großer Emsigkeit gelesen und in die Säcke gesammelt. Die Königstochter kam selbst in den Garten herab und sah mit Verwunderung, dass der Jüngling vollbracht hatte, was ihm aufgegeben war. Aber sie konnte ihr stolzes Herz noch nicht bezwingen und sprach: „Hat er auch die beiden Aufgaben gelöst, so soll er doch nicht eher mein Gemahl werden, bis er mir einen Apfel vom Baume des Lebens gebracht hat.“ Der Jüngling wusste nicht, wo der Baum des Lebens stand. Er machte sich auf und wollte immer zugehen, solange ihn seine Beine trügen, aber er hatte keine Hoffnung, ihn zu finden. Als er schon durch drei Königreiche gewandert war und abends in einen Wald kam, setzte er sich unter einen Baum und wollte schlafen. Da hörte er in den Ästen ein Geräusch und ein goldener Apfel fiel in seine Hand. Zugleich flogen drei Raben zu ihm herab, setzten sich auf seine Knie und sagten: „Wir sind die drei jungen Raben, die du vom Hungertod errettet hast. Als wir groß geworden waren und hörten, dass du den goldenen Apfel suchtest, so sind wir über das Meer geflogen bis ans Ende der Welt, wo der Baum des Lebens steht, und haben dir den Apfel geholt.“ Voll Freude machte sich der Jüngling auf den Heimweg und brachte der schönen Königstochter den goldenen Apfel, der nun keine Ausrede mehr übrig blieb. Sie teilten den Apfel des Lebens und aßen ihn zusammen. Da ward ihr Herz mit Liebe zu ihm erfüllt, und sie erreichten in ungestörtem Glück ein hohes Alter.



Alte Märchenbücher





Im Märchenland

In fernen Ländern, weit und breit,
Da liegt ein Reich, voll Glanz und Freud.
Ein Land der Träume, bunt und schön,
Wo Wunderblumen im Wind sich drehn.

Es leben dort die Prinzen hold,
Die Zauberer mit Stab aus Gold,
Die Feen, die im Mondlicht singen,
Und Elfen, die im Wald verschwinden.

Dort reitet man auf Einhornschweifen,
Begrüßt den Morgen mit den Geigen.

In jedem Herzen wohnt ein Stern,
Der leuchtet hell im Dunkel gern.
Doch Vorsicht sei geboten hier,
Denn auch das Böse schleicht sich ein.

Die Hexe lauert im finstren Wald,
Der Riese stampft durchs Feld so bald.
Doch hält das Gute stets die Wacht,
Und kämpft für Licht in dunkler Nacht.

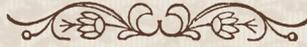
Die Liebe siegt, das Böse flieht,
Im Märchenland, wo Träume blühn in Zier.

So lasst uns reisen in das Land,
Wo Märchen uns die Hand entwand.
Dort tanzen wir im Sternenmeer,
Und leben glücklich, immer mehr.





Der Spiegel der Seele



Es war einmal in einem fernen Land, das von Dunkelheit und Ungerechtigkeit geplagt wurde, ein junger Mann namens Elias. Elias lebte in einer kleinen Dorfgemeinschaft, die unter der Tyrannei eines bösen Herrschers litt. Tag für Tag sah er, wie die Menschen um ihn herum unterdrückt und ausgenutzt wurden, und sein Herz füllte sich mit Zorn und Verzweiflung.

Eines Tages beschloss Elias, dass er nicht länger tatenlos zusehen konnte. Er verließ sein Dorf und begab sich auf eine Reise, um die Wahrheit über die Dunkelheit zu finden, die sein Land verschlang. Auf seinem Weg traf er auf Gefahren und Herausforderungen, doch seine Entschlossenheit war ungebrochen.

Unterwegs begegnete er seltsamen Gestalten und unerwarteten Verbündeten. Eine weise alte Frau, die in den Wäldern lebte, gab ihm einen magischen Spiegel, der die verborgenen Wahrheiten der Welt enthüllen konnte. Ein tapferer Ritter, der sein Schwert für die Schwachen erhob, schloss sich ihm an, und gemeinsam zogen sie weiter in Richtung des finsternen Schlosses des Tyrannen.

Dort, in den Mauern des Schlosses, enthüllte sich das wahre Ausmaß des Bösen, das über das Land herrschte. Der böse Herrscher war ein gefallener König, der von Gier und Machtbesessenheit korrumpiert worden war und seine Untertanen zu seinem eigenen Vorteil ausbeutete. Doch Elias und seine Verbündeten waren nicht bereit, sich dem Bösen zu beugen.

Mithilfe des magischen Spiegels drangen sie in die dunkelsten Ecken des Schlosses vor und deckten die verborgenen Wahrheiten auf, die hinter den Masken des Tyrannen verborgen waren. Sie enthüllten seine Lügen und Manipulationen, und das Volk erhob sich gegen ihn, um für seine Freiheit und Würde zu kämpfen.

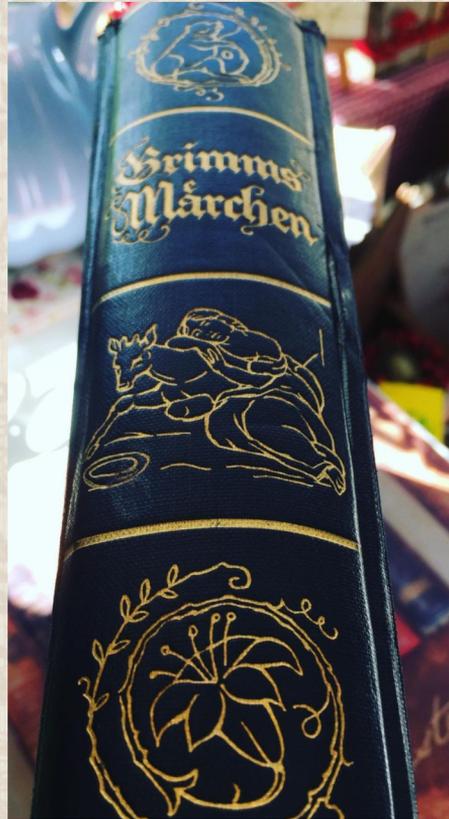
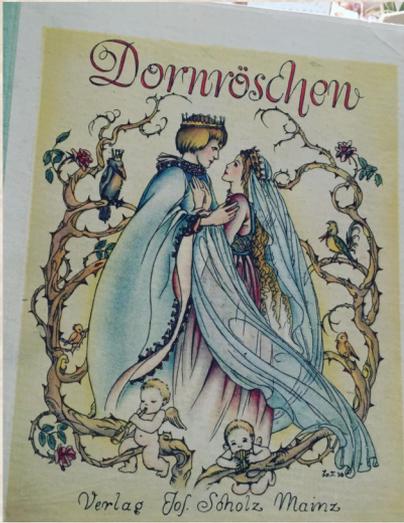
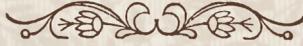
Am Ende wurde der böse Herrscher gestürzt und das Land von seiner Tyrannei befreit. Elias und seine Verbündeten wurden als Helden gefeiert, die das Land von Dunkelheit und Unterdrückung befreit hatten. Doch sie wussten, dass der Kampf gegen das Böse niemals endete und dass es an jedem Einzelnen lag, seine eigene Dunkelheit zu überwinden und das Licht in seinem Herzen zu bewahren.

So endete die Reise von Elias nicht mit einem Sieg über das Böse, sondern mit der Erkenntnis, dass das wahre Abenteuer darin besteht, die eigene Seele zu erkunden und das Gute in sich selbst und anderen zu fördern. Und so lebten sie glücklich bis ans Ende ihrer Tage, in einer Welt, die durch die Kraft der Wahrheit und der Liebe erneuert worden war.



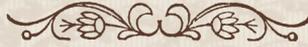


Alte Märchenbücher





Der König vom goldenen Berg



Ein Kaufmann, der hatte zwei Kinder, einen Buben und ein Mädchen, die waren beide noch klein und konnten noch nicht laufen. Es gingen aber zwei reichbeladene Schiffe von ihm auf dem Meer, und sein ganzes Vermögen war darin, und wie er meinte, dadurch viel Geld zu gewinnen, kam die Nachricht, sie wären versunken. Da war er nun statt eines reichen Mannes ein armer Mann und hatte nichts mehr übrig als einen Acker vor der Stadt. Um sich sein Unglück ein wenig aus den Gedanken zu schlagen, ging er hinaus auf den Acker, und wie er da so auf und ab ging, stand auf einmal ein kleines schwarzes Männchen neben ihm und fragte, warum er so traurig wäre und was er sich so sehr zu Herzen nähme. Da sprach der Kaufmann: „Wenn du mir helfen könntest, wollt ich es dir wohl sagen.“ - „Wer weiß“, antwortete das schwarze Männchen, „vielleicht helf ich dir.“ Da erzählte der Kaufmann, dass ihm sein ganzer Reichtum auf dem Meere zugrunde gegangen wäre, und hätte er nichts mehr übrig als diesen Acker. „Bekümmere dich nicht,“ sagte das Männchen, „wenn du mir versprichst, das, was dir zu Haus am ersten widers Bein stößt, in zwölf Jahren hierher auf den Platz zu bringen, sollst du Geld haben, soviel du willst.“ Der Kaufmann dachte: Was kann das anders sein als mein Hund? Aber an seinen kleinen Jungen dachte er nicht und sagte ja, gab dem schwarzen Mann Handschrift und Siegel darüber und ging nach Haus.

Als er nach Haus kam, da freute sich sein kleiner Junge so sehr darüber, daß er sich an den Bänken hielt, zu ihm herbeiwackelte und ihn an den Beinen festpackte. Da erschrak der Vater, denn es fiel ihm sein Versprechen ein, und er wusste nun, was er verschrieben hatte. Weil er aber immer noch kein Geld in seinen Kisten und Kasten fand, dachte er, es wäre nur ein Spaß von dem Männchen gewesen. Einen Monat nachher ging er auf den Boden und wollte altes Zinn zusammensuchen und verkaufen, da sah er einen großen Haufen Geld liegen. Nun war er wieder guter Dinge, kaufte ein, ward ein größerer Kaufmann als vorher und ließ Gott einen guten Mann sein. Unterdessen ward der Junge groß und dabei klug und gescheit. Je näher aber die zwölf Jahre herbeikamen, je sorgenvoller ward der Kaufmann, so dass man ihm die Angst im Gesichte sehen konnte. Da fragte ihn der Sohn einmal, was ihm fehlte. Der Vater wollte es nicht sagen, aber jener hielt so lange an, bis er ihm endlich sagte, er hätte ihn, ohne zu wissen, was er verspräche, einem schwarzen Männchen zugesagt und vieles Geld dafür bekommen. Er hätte seine Handschrift mit Siegel darüber gegeben, und nun müsste er ihn, wenn zwölf Jahre herum wären, ausliefern.



Da sprach der Sohn: „O Vater, lasst Euch nicht bang sein, das soll schon gut werden, der Schwarze hat keine Macht über mich.“ Der Sohn ließ sich von dem Geistlichen segnen, und als die Stunde kam, gingen sie zusammen hinaus auf den Acker, und der Sohn machte einen Kreis und stellte sich mit seinem Vater hinein. Da kam das schwarze Männchen und sprach zu dem Alten: „Hast du mitgebracht, was du mir versprochen hast?“ Er schwieg still, aber der Sohn fragte: „Was willst du hier?“ Da sagte das schwarze Männchen: „Ich habe mit deinem Vater zu sprechen und nicht mit dir.“ Der Sohn antwortete: „Du hast meinen Vater betrogen und verführt, gib die Handschrift heraus!“ - „Nein“, sagte das schwarze Männchen, „mein Recht geb ich nicht auf.“ Da redeten sie noch lange miteinander, endlich wurden sie einig, der Sohn, weil er dem Erbfeind und nicht mehr seinem Vater zugehörte, sollte sich in ein Schiffchen setzen, das auf einem hinabwärts fließenden Wasser stände, und der Vater sollte es mit seinem eigenen Fuß fortstoßen, und dann sollte der Sohn dem Wasser überlassen bleiben. Da nahm er Abschied von seinem Vater, setzte sich in ein Schiffchen, und der Vater musste es mit seinem eigenen Fuß fortstoßen. Das Schiffchen schlug um, so dass der unterste Teil oben war, die Decke aber im Wasser; und der Vater glaubte, sein Sohn wäre verloren, ging heim und trauerte um ihn. Das Schiffchen aber versank nicht, sondern floss ruhig fort, und der Jüngling saß sicher darin, und so floss es lange, bis es endlich an einem unbekanntem Ufer festsetzen blieb. Da stieg er ans Land, sah ein schönes Schloss vor sich liegen und ging darauf los. Wie er aber hineintrat, war es verwünscht. Er ging durch alle Zimmer, aber sie waren leer, bis er in die letzte Kammer kam, da lag eine Schlange darin und ringelte sich. Die Schlange aber war eine verwünschte Jungfrau, die freute sich, wie sie ihn sah, und sprach zu ihm: „Kommst du, mein Erlöser? Auf dich habe ich schon zwölf Jahre gewartet; dies Reich ist verwünscht, und du mußt es erlösen.“ - „Wie kann ich das?“, fragte er. „Heute nacht kommen zwölf schwarze Männer, die mit Ketten behangen sind, die werden dich fragen, was du hier machst, da schweig aber still und gib ihnen keine Antwort, und lass sie mit dir machen, was sie wollen. Sie werden dich quälen, schlagen und stechen, lass alles geschehen, nur rede nicht; um zwölf Uhr müssen sie wieder fort. Und in der zweiten Nacht werden wieder zwölf andere kommen, in der dritten vierundzwanzig, die werden dir den Kopf abhauen; aber um zwölf Uhr ist ihre Macht vorbei, und wenn du dann ausgehalten und kein Wörtchen gesprochen hast, so bin ich erlöst. Ich komme zu dir, und habe in einer Flasche das Wasser des Lebens, damit bestreiche ich dich, und dann bist du wieder lebendig und gesund wie zuvor.“ Da sprach er: „Gerne will ich dich erlösen.“ Es geschah nun alles so, wie sie gesagt hatte. Die schwarzen Männer konnten ihm kein Wort abzwängen, und in der dritten Nacht ward die Schlange zu einer schönen Königstochter, die kam mit dem Wasser des Lebens und machte ihn wieder lebendig.

Und dann fiel sie ihm um den Hals und küßte ihn, und war Jubel und Freude im ganzen Schloß. Da wurde ihre Hochzeit gehalten, und er war König vom goldenen Berge. Also lebten sie vergnügt zusammen, und die Königin gebar einen schönen Knaben. Acht Jahre waren schon herum, da fiel ihm sein Vater ein und sein Herz ward bewegt, und er wünschte ihn einmal heimzusuchen. Die Königin wollte ihn aber nicht fortlassen und sagte: „Ich weiß schon, dass es mein Unglück ist“, er ließ ihr aber keine Ruhe, bis sie einwilligte. Beim Abschied gab sie ihm noch einen Wunschring und sprach: „Nimm diesen Ring und steck ihn an deinen Finger, so wirst du alsbald dahin versetzt, wo du dich hinwünschest, nur musst du mir versprechen, dass du ihn nicht gebrauchst, mich von hier weg zu deinem Vater zu wünschen.“ Er versprach ihr das, steckte den Ring an seinen Finger und wünschte sich heim vor die Stadt, wo sein Vater lebte. Im Augenblick befand er sich auch dort und wollte in die Stadt. Wie er aber vors Tor kam, wollten ihn die Schildwachen nicht einlassen, weil er seltsame und doch so reiche und prächtige Kleider anhatte. Da ging er auf einen Berg, wo ein Schäfer hütete, tauschte mit diesem die Kleider, zog den alten Schäferrock an und ging also ungestört in die Stadt ein. Als er zu seinem Vater kam, gab er sich zu erkennen, der aber glaubte nimmermehr, dass es sein Sohn wäre, und sagte, er hätte zwar einen Sohn gehabt, der wäre aber längst tot; doch weil er sähe, dass er ein armer dürftiger Schäfer wäre, so wollte er ihm einen Teller voll zu essen geben. Da sprach der Schäfer zu seinen Eltern: „Ich bin wahrhaftig euer Sohn, wisst ihr kein Mal an meinem Leibe, woran ihr mich erkennen könnt?“ - „Ja“, sagte die Mutter, „unser Sohn hatte eine Himbeere unter dem rechten Arm.“ Er streifte das Hemd zurück, da sahen sie die Himbeere unter seinem rechten Arm und zweifelten nicht mehr, dass es ihr Sohn wäre. Darauf erzählte er ihnen, er wäre König vom goldenen Berge, und eine Königstochter wäre seine Gemahlin, und sie hätten einen schönen Sohn von sieben Jahren. Da sprach der Vater: „Nun und nimmermehr ist das wahr! Das ist mir ein schöner König, der in einem zerlumpten Schäferrock hergeht!“ Da ward der Sohn zornig und drehte, ohne an sein Versprechen zu denken, den Ring herum und wünschte beide, seine Gemahlin und sein Kind, zu sich. In dem Augenblick waren sie auch da, aber die Königin, die klagte und weinte und sagte, er hätte sein Wort gebrochen und sie unglücklich gemacht. Er sagte: „Ich habe es unachtsam getan und nicht mit bösem Willen“, und redete ihr zu; sie stellte sich auch, als gäbe sie nach, aber sie hatte Böses im Sinn. Da führte er sie hinaus vor die Stadt auf den Acker und zeigte ihr das Wasser, wo das Schiffchen war abgestoßen worden, und sprach dann: „Ich bin müde, setze dich nieder, ich will ein wenig auf deinem Schoß schlafen.“ Da legte er seinen Kopf auf ihren Schoß, und sie lauste ihn ein wenig, bis er einschlief. Als er eingeschlafen war, zog sie erst den Ring von seinem Finger, dann zog sie den Fuß unter ihm weg und ließ nur den Toffel zurück; hierauf nahm sie ihr Kind in den Arm und wünschte sich wieder in ihr Königreich.

Als er aufwachte, lag er da ganz verlassen, und seine Gemahlin und das Kind waren fort und der Ring vom Finger auch, nur der Toffel stand noch da zum Wahrzeichen. Nach Haus zu deinen Eltern kannst du nicht wieder gehen, dachte er, die würden sagen, du wärst ein Hexenmeister, du willst aufpacken und gehen, bis du in dein Königreich kommst. Also ging er fort und kam endlich zu einem Berg, vor dem drei Riesen standen und miteinander stritten, weil sie nicht wußten, wie sie ihres Vaters Erbe teilen sollten. Als sie ihn vorbeigehen sahen, riefen sie ihn an und sagten, kleine Menschen hätten klugen Sinn, er sollte ihnen die Erbschaft verteilen. Die Erbschaft aber bestand aus einem Degen, wenn einer den in die Hand nahm und sprach: „Köpfe alle runter, nur meiner nicht!“, so lagen alle Köpfe auf der Erde; zweitens aus einem Mantel, wer den anzog, war unsichtbar; drittens aus einem Paar Stiefel, wenn man die angezogen hatte und sich wohin wünschte, so war man im Augenblick dort. Er sagte: „Gebt mir die drei Stücke, damit ich probieren könnte, ob sie noch in gutem Stande sind!“ Da gaben sie ihm den Mantel, und als er ihn umgehängt hatte, war er unsichtbar und war in eine Fliege verwandelt. Dann nahm er wieder seine Gestalt an und sprach: „Der Mantel ist gut, nun gebt mir das Schwert!“ Sie sagten: „Nein, das geben wir nicht! Wenn du sagtest: Köpfe alle runter, nur meiner nicht, so wären unsere Köpfe alle herab und du allein hättest den deinigen noch.“ Doch gaben sie es ihm unter der Bedingung, dass er's an einem Baum probieren sollte. Das tat er, und das Schwert zerschnitt den Stamm eines Baumes wie einen Strohalm. Nun wollt er noch die Stiefel haben, sie sprachen aber: „Nein, die geben wir nicht weg, wenn du sie angezogen hättest und wünschtest dich oben auf den Berg, so stünden wir da unten und hätten nichts!“ – „Nein“, sprach er, „das will ich nicht tun.“ Da gaben sie ihm auch die Stiefel. Wie er nun alle drei Stücke hatte, so dachte er an nichts als an seine Frau und sein Kind und sprach so vor sich hin: „Ach, wäre ich auf dem goldenen Berg“, und alsbald verschwand er vor den Augen der Riesen, und war also ihr Erbe geteilt. Als er nah beim Schloss war, hörte er Freudengeschrei, Geigen und Flöten, und die Leute sagten ihm, seine Gemahlin feiere ihre Hochzeit mit einem andern. Da ward er zornig und sprach: „Die Falsche, sie hat mich betrogen und mich verlassen, als ich eingeschlafen war.“ Da hing er seinen Mantel um und ging unsichtbar ins Schloss hinein. Als er in den Saal eintrat, war da eine große Tafel mit köstlichen Speisen besetzt, und die Gäste aßen und tranken und scherzten. Sie aber saß in der Mitte, in prächtigen Kleidern auf einem königlichen Sessel und hatte die Krone auf dem Haupt. Er stellte sich hinter sie und niemand sah ihn. Wenn sie ihr ein Stück Fleisch auf den Teller legten, nahm er es weg und aß es; und wenn sie ihr ein Glas Wein einschenkten, nahm er's weg und trank's aus; sie gaben ihr immer, und sie hatte doch immer nichts, denn Teller und Glas verschwand augenblicklich. Da ward sie bestürzt und schämte sie sich, stand auf und ging in ihre Kammer und weinte, er aber ging hinter ihr her.

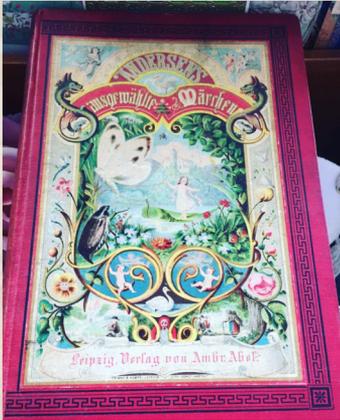
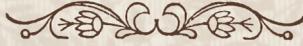
Da sprach sie: „Ist denn der Teufel über mir, oder kam mein Erlöser nie?“ Da schlug er ihr ins Angesicht und sagte: „Kam dein Erlöser nie? Er ist über dir, du Betrügerin! Habe ich das an dir verdient?“ Da machte er sich sichtbar, ging in den Saal und rief: „Die Hochzeit ist aus, der wahre König ist gekommen!“ Die Könige, Fürsten und Räte, die da versammelt waren, höhnten und verlachten ihn.

Er gab aber kurze Worte und sprach: „Wollt ihr hinaus oder nicht?“ Da wollen sie ihn fangen und drangen auf ihn ein, aber er zog sein Schwert und sprach: „Köpfe alle runter, nur meiner nicht!“ Da rollten alle Köpfe zur Erde, und er war allein der Herr und war wieder König vom goldenen Berge.





Alte Märchenbücher





Auf den Spuren der Märchen: Eine Hommage an berühmte Märchenforscher



Als lesende und denkende Menschen ist es eine unumgängliche Aufgabe, sich mit den Wurzeln unserer Kultur zu befassen – und Märchen sind zweifellos ein essenzieller Bestandteil dieser Wurzeln. Im Laufe der Zeit haben zahlreiche herausragende Persönlichkeiten die Märchenforschung vorangetrieben und damit unser Verständnis für diese faszinierende literarische Form vertieft. In diesem Artikel möchte ich einige der bekanntesten und einflussreichsten Märchenforscher würdigen und ihr Vermächtnis in der Welt der Märchen ehren.

Jacob und Wilhelm Grimm: Die Pioniere der Märchenforschung

Keine Liste von Märchenforschern wäre vollständig ohne die Brüder Grimm, Jacob und Wilhelm. Mit ihrem bahnbrechenden Werk „Kinder- und Hausmärchen“, das erstmals 1812 veröffentlicht wurde, haben sie nicht nur zahlreiche Märchen gesammelt und niedergeschrieben, sondern auch die Grundlage für die wissenschaftliche Erforschung von Märchen gelegt. Ihr Beitrag zur deutschen Sprache und Kultur ist unermesslich, und ihr Einfluss reicht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Marie Magdalene Elisabeth Hassenpflug war eine deutsche Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts, die vor allem für ihre enge Zusammenarbeit mit den Brüdern Grimm bekannt ist. Sie war eine enge Freundin der Familie Grimm und spielte eine bedeutende Rolle bei der Entstehung ihrer berühmten Sammlung „Kinder- und Hausmärchen“. Hassenpflug war eine talentierte Erzählerin und hatte einen starken Einfluss auf die Arbeit der Brüder Grimm. Sie lieferte ihnen zahlreiche Märchen und Geschichten aus ihrem eigenen Repertoire, die später in die Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ aufgenommen wurden. Ihre Zusammenarbeit mit den Brüdern Grimm trug dazu bei, die Sammlung zu erweitern und zu bereichern und half, sie zu einem der wichtigsten Werke der deutschen Literatur zu machen. Obwohl Marie Magdalene Elisabeth Hassenpflug weniger bekannt ist als die Brüder Grimm, war sie dennoch eine wichtige Figur in der Geschichte der Märchenforschung und ihre Beiträge zur Sammlung und Aufzeichnung von Märchen verdienen Anerkennung und Wertschätzung. Ihre Arbeit hat dazu beigetragen, das deutsche Märchenerbe zu bewahren und zu pflegen und ihre Rolle als Märchenerzählerin ist unbestreitbar.



Ludwig Bechstein war ein sehr bekannter deutscher Märchensammler und -autor des 19. Jahrhunderts. Seine Sammlung von Märchen, darunter „Deutsches Märchenbuch“ und „Neues deutsches Märchenbuch“, trug wesentlich zur Popularisierung und Erhaltung des deutschen Märchengutes bei. Bechsteins Märchen, die oft von regionalen Sagen und Legenden inspiriert waren, ergänzten die Sammlungen der Brüder Grimm und bereicherten die Märchenlandschaft des 19. Jahrhunderts um eine Vielzahl von faszinierenden Geschichten. Ludwig Bechstein war zwar kein Märchenforscher im strengen wissenschaftlichen Sinne, aber seine Arbeit als Sammler und Autor von Märchen hat zweifellos dazu beigetragen, das Interesse an Märchen zu fördern und ihre Bedeutung als wichtige kulturelle Artefakte zu unterstreichen.

Johann Wilhelm Wolf war ein bedeutender deutscher Germanist und Literaturhistoriker des 19. Jahrhunderts. Er war bekannt für seine Arbeit auf dem Gebiet der deutschen Volksliteratur, einschließlich der Märchen. Seine umfangreiche Sammlung „Deutsche Hausmärchen“ aus dem Jahr 1851 ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung und Erhaltung des deutschen Märchenguts. In „Deutsche Hausmärchen“ sammelte Wolf eine Vielzahl von Märchen aus verschiedenen Regionen Deutschlands und präsentierte sie in einer umfassenden Sammlung, die bis heute als wichtige Quelle für die Erforschung der deutschen Volksliteratur dient. Wolf trug nicht nur zur Bewahrung des deutschen Märchenerbes bei, sondern trug auch dazu bei, das Interesse an Märchen als kulturellem Erbe zu fördern und ihre Bedeutung für die deutsche Literatur zu betonen. Obwohl Johann Wilhelm Wolf weniger bekannt ist als einige andere Märchenforscher seiner Zeit, hat seine Arbeit einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung und Erhaltung des deutschen Märchenbestands geleistet und sein Vermächtnis in der Märchenforschung ist unbestreitbar.

Max Lüthi, ein Schweizer Germanist, widmete sein Leben der Analyse des Märchenmotivs. In seinen Werken, wie „Das europäische Volksmärchen“ und „Märchen und Mythen des indogermanischen Ostens“, untersuchte er die Struktur und Bedeutung von Märchen auf einer tiefen psychologischen Ebene. Er zeigte auf, wie bestimmte Motive und Symbole in Märchen universelle menschliche Ängste, Hoffnungen und Träume widerspiegeln und damit einen Einblick in die menschliche Seele bieten.



Der russische Folklorist **Vladimir Propp** revolutionierte die Märchenforschung mit seinem Werk „Morphologie des Märchens“ aus dem Jahr 1928. Er identifizierte 31 grundlegende Handlungselemente, die in nahezu allen Märchen vorkommen, und zeigte auf, wie sie bestimmte Funktionen erfüllen und eine strukturelle Ordnung im Märchen schaffen. Seine Arbeit legte den Grundstein für die strukturalistische Analyse von Märchen und beeinflusste zahlreiche weitere Forschungen auf diesem Gebiet.

Der österreichisch-amerikanische Psychoanalytiker **Bruno Bettelheim** erweiterte das Verständnis von Märchen um eine psychologische Dimension. In seinem Buch „Kinder brauchen Märchen“ argumentierte er, dass Märchen wichtige Werkzeuge zur Bewältigung psychischer Konflikte und zur Entwicklung von Selbstvertrauen und emotionaler Stabilität bei Kindern sind. Er betonte die Rolle von Märchen als Mittel zur Übermittlung von Lebensweisheiten und zur Förderung der persönlichen Entwicklung.

Die amerikanische Literaturwissenschaftlerin **Maria Tatar** hat die Märchenforschung ins 21. Jahrhundert geführt. Mit ihrer umfangreichen Arbeit, darunter Bücher wie „The Annotated Brothers Grimm“ und „The Annotated Classic Fairy Tales“, hat sie dazu beigetragen, das Interesse an Märchen in der heutigen Zeit zu erhalten und zu fördern. Sie kombiniert traditionelle Analysemethoden mit modernen Ansätzen und untersucht die Rolle von Märchen in verschiedenen kulturellen Kontexten.

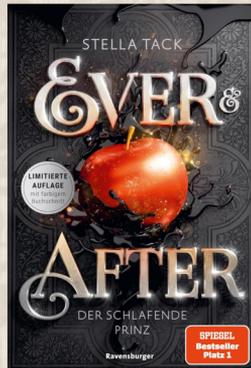
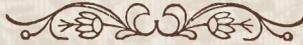
Insgesamt betrachtet, haben diese herausragenden Märchenschriftsteller und -forscher unser Verständnis für Märchen vertieft und erweitert. Ihre Arbeiten haben dazu beigetragen, Märchen nicht nur als Unterhaltung, sondern auch als wichtige kulturelle Artefakte und Quellen psychologischer Erkenntnisse zu würdigen. Dieser Artikel kann leider nicht alle Märchenforschenden zusammentragen, dies ist nur eine Auswahl, man möge es mir nicht nachtragen!



Marie Hassenpflug

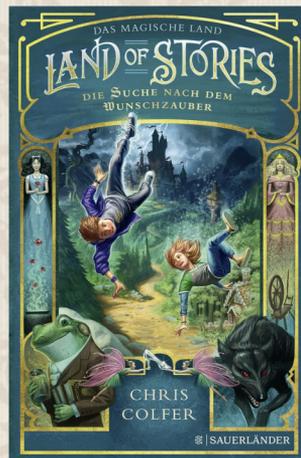
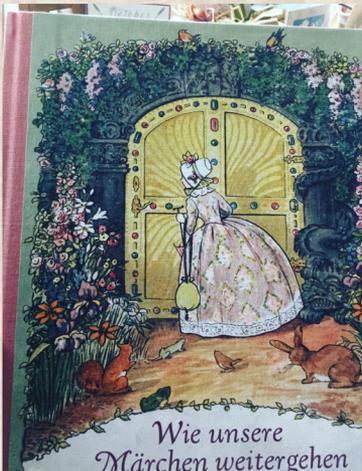
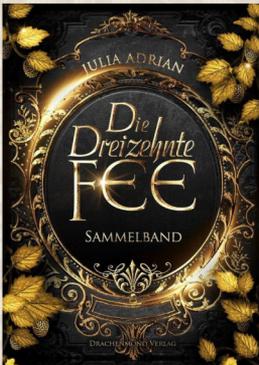
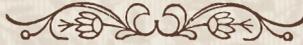


Empfehlenswerte Märchenadaptionen





Empfehlenswerte Märchenadaptionen



Insgesamt 6 Bücher



Mein kleiner Etsyshop »Miss Austen's Booketerie«



MsAustensBooketerie
Printables & books for Jane Austen books...
10 Verkäufe ★★★★★

Ankündigung
Zuletzt aktualisiert am 30. Dez 2019
A warm welcome to Miss Austen's Booketerie! If you have any questions please let me know!

Artikel

Nach Artikeln... Q

Alle 15
Meine Bücher 5
Digital Paper 4
Literary Art - Quotes 5
Bookmarks 1

Schaufenster

| | | | |
|--|---|---|---|
| | | | |
| 20 Vintage digital Rose- und Burnside... 2,99 € | 10 Jane Austen Quote Postcards (set)... 5,99 € | Jane Austen like Notebook with 21st Dec... ab 9,99 € | Landscape Art of my Book 'Emma'... ab 9,99 € |

Sortieren: Benutzerdefiniert

Ein Traum ist in Erfüllung gegangen: Ich habe einen eigenen Jane-Austen-Shop, in dem ich meine Bücher und selbst gestalteten Postkarten, Lesezeichen, Papiere etc. für euch bereitstellen kann! Ich bin so glücklich und es macht so große Freude, kreativ zu sein.

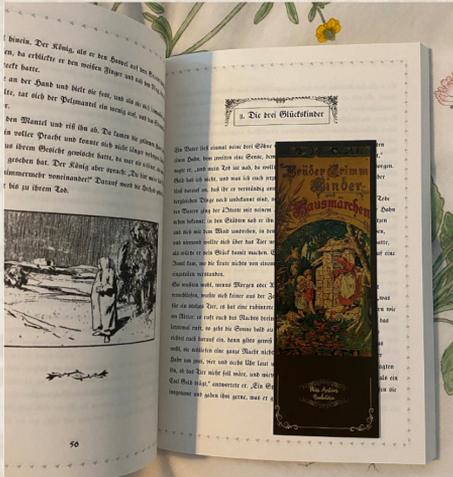
Schaut doch mal vorbei, wenn ihr Lust habt! Falls ihr etwas kaufen möchtet, schreibt mich an: Meine Leser erhalten einen Gutschein über 10 Prozent auf mein gesamtes Sortiment ab einem Warenwert von 7 Euro! Der Gutscheincode lautet: Leseliebe.

Link: <https://www.etsy.com/de/shop/MsAustensBooketerie>





Märchenhaftes im Shop





*Eine tolle Geschenkidee für
Märchen-Liebhaber!*



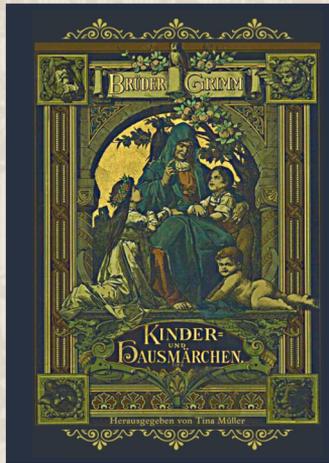
Jahrhundertlang wurden unsere deutschen Volksmärchen in den Kinderstuben und am Lagerfeuer mündlich weitererzählt, bis Jacob und Wilhelm Grimm sie niederschrieben. In diesem Buch finden sich bekannte, aber auch weniger bekannte Märchen der sagenhaften Brüder aus Hanau. In Deutschland sind über 200 Straßen und Plätze nach ihnen benannt, aber auch etliche Schulen tragen ihren Namen. Tauchen Sie ein in die magische Welt unserer Volksmärchen und genießen Sie die bezaubernden Geschichten. Das Buch ist in Frakturschrift gesetzt, dies nur als Hinweis für all jene, die diese Schriftart nicht lesen können.

» Wie jammervoll und nüchtern erscheint mir eine Kinderstube, aus der das Märchen verbannt ist.« Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach

ISBN: 9783757808983



Teil 2 der famosen Märchenreihe



Märchenfans aufgepasst! Hier kommt Teil 2 meiner Sammlung mit 36 Märchen! Dieses Mal sind neben bekannten und unbekanntem Märchen der Brüder Grimm auch einige andere deutsche Märchen in diesem herrlichen Märchenschatz zu lesen! Mit dabei sind auch dieses Mal Illustrationen zu einigen Märchen beigefügt.

Das im Vintage-Stil kreierte Buch mit einem aus einer Vintage-Märchenillustration bestehenden Cover wird hoffentlich auch eure Seele beglücken! Das Buch ist in Frakturschrift gesetzt, wer das nicht lesen kann, sollte das Buch nicht kaufen. Es lohnt sich aber, sich mit dieser Schrift auseinanderzusetzen, transportiert sie doch die Energie unserer Ahnen und macht das Märchenbuch zu einem noch intensiveren Lese-Erlebnis!

ISBN: 9783757891152

Und wenn sie nicht gestorben sind,
dann leben sie noch heute ...



Ende



Impressum

Chefredakteurin/Herausgeberin: Tina Müller

Layout: Tina Müller

„Leseliebe“ erscheint drei- bis viermal pro Jahr.

**Feedback, Anregungen, Kommentare etc. bitte an die folgende
E-Mail senden: tina.mueller@buchnotizen.de**

URL: www.buchnotizen.de



S

eseliiebe

DIE NÄCHSTE AUSGABE WIRD
VORAUSSICHTLICH
ENDE JULI, ANFANG AUGUST
2024 ERSCHEINEN!



Es war einmal...

